

AUF DEN KOPF GESTELLT!

Wie der AMS Geschäftsführer Mythen bemüht, die seit Jahrzehnten nicht funktionieren

Es ist natürlich nicht zu erwarten, dass Kühlschrankschrankhersteller das Heraufdämmern einer neuen Eiszeit verkünden - oder diese auch nur bereitwillig zur Kenntnis nehmen wollen. Dementsprechend war auch nicht zu erwarten, dass der Kopf des AMS dem gesellschaftlichen Schwund der Arbeit viel abgewinnen kann. Auch wenn das AMS ein gemeinnütziges Unternehmen ist, dieser Tage mehr gemein als nützlich, verdankt es seine Existenz und seine Budgets doch der Illusion, Vollbeschäftigung wieder herstellen oder annähern zu können, und wäre ansonsten ein – in diesem Fall gerechtfertigtes – Objekt der grassierenden austerity-geilen Sparwut.

Dabei hatte der Kommentar mit der Ankündigung, sich mit dem Entstehen von Arbeitslosigkeit auseinander setzen zu wollen, viel versprechend begonnen; bedauerlicherweise nur, um dann doch deren gesellschaftliche Ursachen weiträumig zu umschiffen und die Realitäten entgegen den ams-eigenen Daten geradezu von den Beinen auf den Kopf zu stellen.

Gesellschaftliche Ursachen: Nicht einmal ignorieren!

Schon bei der Tatsache, dass Menschen heute ständig Stellen wechseln (friktionelle Arbeitslosigkeit, „Sucharbeitslosigkeit“ in Kopfs Diktion), hätte es Klick machen können. Warum tun sie das wohl? Zu einem Desaster in Sachen Realitätswahrnehmung gerät aber die kopf'sche „Definition“ struktureller Arbeitslosigkeit, bei der die fundamentale Tendenz des Arbeitsmarktes seit den 70-er Jahren einfach ignoriert wird, nämlich die Tatsache, dass nicht nur anders qualifizierte sondern im dramatischen Ausmaß weniger Arbeitskraft nachgefragt wird. Kopf müsste seine hauseigene Statistik kennen: 2016 kamen durchschnittlich auf eine sofort verfügbare Stelle in der Datenbank des AMS zehn Arbeitssuchende. Im von demselben Kopf über den grünen Klee gelobten Jahr 2017 waren es immer noch sieben; rein quantitativ gesehen. Wie viel da qualitativ zusammenpasst, wäre noch eine andere, letztlich untergeordnete Frage. Anders gesagt das AMS konnte 2016 einem Arbeitssuchenden durchschnittlich maximal 0,1 und 2017 maximal 0,14 Jobs anbieten, was realistischer Weise die Daseinsberechtigung der Institution als Arbeitsvermittlung eigentlich ausschließen müsste. Das AMS schätzt 40% des österreichischen Stellenmarktes mit seiner Datenbank abzudecken, was bedeuten würde, dass in Österreich im Jahr 2016 für drei Viertel und im Jahr 2017 für zwei Drittel der Arbeitssuchenden rein rechnerisch keine Jobs vorhanden waren.

Individualisierung eines gesamtgesellschaftlichen Problems

Statt sich mit dieser Fundamentaldimension von Arbeitslosigkeit auseinanderzusetzen, liebt es Herr Kopf schlicht und sucht die Ursachen für Arbeitslosigkeit in der Person des jeweiligen Arbeitslosen. Zuwenig gebildet und zu wenig flexibel seien diese. Nach dieser Milchmädchenrechnung müssten die Menschen in den 60-er Jahren allesamt sehr flexibel und sehr gebildet gewesen sein, weil da Vollbeschäftigung herrschte. Da sowohl das Qualifikationsniveau als auch die Flexibilisierung der Arbeitsbedingungen im letzten halben Jahrhundert dramatisch gestiegen sind, ist das natürlich ein denkbar schlechter Ausgangspunkt, um das Verschwinden der Vollbeschäftigung seit der historisch recht einzigartigen fordistischen Ära nach dem zweiten Weltkrieg zu erklären. Herr Kopf wirft aber lieber hochselektiv mit Zahlen herum, als sich der historischen Dimension des Problems zu

widmen. Wo Kopf nur das (fast) halbleere Glas betrachtet, blendet er mehr als die Hälfte, die voll ist, aus. Über die Hälfte der Arbeitssuchenden hat nämlich eine Berufsausbildung oder einen höheren als Pflichtschulabschluss. Wie erklärt Kopf nun diese Hälfte des Problems?

Wenn man die Realität nicht selektiv wahrnimmt, ist die Akademikerarbeitslosigkeit die beste Widerlegung der seit fünf Jahrzehnten immer wieder aufgewärmten Losung, Bildung helfe der Arbeitslosigkeit ab. Daran ist nur wahr, dass es einen Verdrängungswettbewerb von den Uniabsolventen abwärts gibt, der einzelnen helfen mag, aber keinen Deut am Nullsummenspiel auf dem Arbeitsmarkt ändert. Ein anderer Arbeitssuchender geht dafür nämlich leer aus. Logisch ist auch dies die Folge des krisenbedingten Arbeitskräfteüberschusses und Qualifizierungswettlaufs, und ist diese Verdrängung oft genug nicht sachlich begründet, weil es für die entsprechenden Stellen keines Akademikers bedürfte. Das Phänomen beschäftigt inzwischen auch die Wirtschaftswissenschaften (Siehe etwa: Deng, Hong, Guan, Yanjun, Wu, Chia-Huei, Erdogan, Berrin, Bauer, Talya and Yao, Xiang 2016: A relational model of perceived overqualification: the moderating role of interpersonal influence on social acceptance. Journal of Management). Arbeitsplätze werden nicht wegen qualifizierter Menschen per se geschaffen, sondern wenn durch deren Einsatz der shareholder value bedient werden kann, und da liegen die Krisenursachen tatsächlich. D.h. wenn das AMS alle auf Akademiker umschulen lässt, was es übrigens so gut wie nie fördert, wird die Arbeitslosigkeit nicht sinken, sondern die der Akademiker eben steigen. Das tut sie übrigens schon kräftig und gehören die Steigerungsraten bei Uniabsolventen seit Jahren zu den absoluten Spitzenreitern (2015: 15%, 2016: 14%, und im „Hochkonjunkturjahr“ 2017 immer noch 5%). Ähnliches gilt auch für höhere Schulabschlüsse:

ARBEITSLOSE PERSONEN UND SCHULUNGSTEILNEHMERINNEN		2015	
	Bestand Bewegung Dauer	Veränderung zum Vorjahr	
		absolut	relativ
Arbeitslose Personen u. SchulungsteilnehmerInnen gesamt	419.458	+24.783	+6,3%
Personen mit max. Pflichtschulabschluss	200.818	+10.227	+5,4%
Personen mit Lehrausbildung	130.314	+6.700	+5,4%
Personen mit mittlerer Ausbildung	21.264	+864	+4,2%
Personen mit höherer Ausbildung	39.878	+3.869	+10,7%
Personen mit akademischer Ausbildung	24.753	+3.265	+15,2%

© AMS Österreich

ARBEITSLOSE PERSONEN UND SCHULUNGSTEILNEHMERINNEN		2016	
	Bestand Bewegung Dauer	Veränderung zum Vorjahr	
		absolut	relativ
Arbeitslose Personen u. SchulungsteilnehmerInnen gesamt	424.523	+5.065	+1,2%
Personen mit max. Pflichtschulabschluss	198.517	-2.301	-1,1%
Personen mit Lehrausbildung	130.126	-189	-0,1%
Personen mit mittlerer Ausbildung	21.828	+564	+2,7%
Personen mit höherer Ausbildung	43.831	+3.954	+9,9%
Personen mit akademischer Ausbildung	28.161	+3.409	+13,8%

© AMS Österreich

	Bestand Bewegung Dauer	Veränderung zum Vorjahr	
		absolut	relativ
Arbeitslose Personen u. SchulungsteilnehmerInnen gesamt	412.074	-12.449	-2,9%
Personen mit max. Pflichtschulausbildung	190.945	-7.572	-3,8%
Personen mit Lehrausbildung	123.342	-6.784	-5,2%
Personen mit mittlerer Ausbildung	21.414	-414	-1,9%
Personen mit höherer Ausbildung	45.064	+1.232	+2,8%
Personen mit akademischer Ausbildung	29.500	+1.339	+4,8%

© AMS Österreich

Flucht in die Bildung löst die strukturelle Krise unseres Wirtschaftssystems nicht und bedeutet nur, dass die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit zeitversetzt auch bei besser Gebildeten steigt.

Wein predigen und Wasser ausschenken

Wohl niemand straft das Gerede von der Wunderwaffe Qualifizierung gegen die Arbeitslosigkeit in seiner Praxis so Lügen wie das AMS. Dass sich die Qualifizierungsmaßnahmen des AMS zum ganz überwiegenden Teil auf Alibimaßnahmen, die bestenfalls zur Schikane taugen, verlässt, und tatsächlich berufsnahe Ausbildungen wie berufsbegleitende Lehrgänge schon durch die eigenen Vergaberegeln weitgehend ausschließt verrät nicht gerade großes Vertrauen in die Problemlösungskraft von Bildungsmaßnahmen. Den Arbeitslosen bildet nämlich angeblich nur, wenn er zwischen 8:00 und 16:00 Uhr, fünf Tage die Woche in den sozialpartnernahen Schulungsindustrien, deren bildungspolitische Reputation kaum jemand ernst nimmt, ausschließlich mit seinesgleichen kaserniert seine Zeit absitzt.

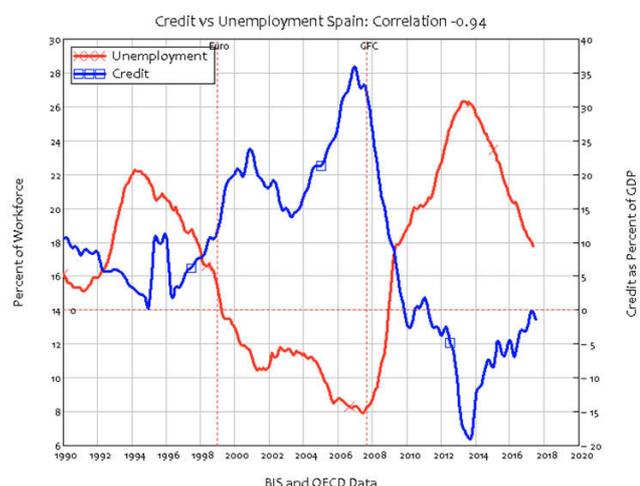
Die „Restvermittlungstätigkeit“ des AMS, die noch geblieben ist, schlägt in dieselbe Kerbe. Wer regelmäßig die schlecht aufbereitete und meist veraltete AMS-Stellen-Datenbank frequentiert, kann dort alles mögliche zu Tage fördern, was nicht nur nichts mit den angeblich gesuchten „qualifizierten Arbeitskräften“, von deren Mangel uns Herr Kopf treuherzig berichtet, zu tun hat, sondern Zweifel an der ASVG-Konformität der Tätigkeit aufsteigen lässt. Stundeweise Tagelöhner Tätigkeiten mit undurchsichtiger Entlohnungspraxis, von denen niemand leben kann, und dergleichen sammeln sich dort an, auf dass das „Angebot freier Stellen“ zumindest scheinbar aufgebläht werde. Das ist natürlich kein Zufall: Je weniger ein Dienstgeber in die Rekrutierung von Personal investieren will, umso eher landet er offensichtlich beim AMS, und dieses macht daraus seine Tugend. Niemand dürfte nämlich bei der Dequalifizierung an und für sich qualifizierter Arbeitssuchender konsequenter sein als die Institution, der Herr Kopf vorsteht. Dort kommt regelmäßig Freude auf, wenn jemand in den Notstandhilfebezug übertritt; denn dann wird unter angeblicher Anwendung der Notstandhilfebestimmungen jeder Nobelpreisträger nur mehr als Anlern- und Hilfskraft zu vermitteln versucht. Natürlich hatte das der Gesetzgeber laut seinen Erläuterungen bei Beschluss des §38c AMSG anders intendiert. Aber die AMS-Praxis passt eben nicht nur besser zum Inhalt der AMS-Stellen-Datenbank sondern auch zur Qualifikation der „Stellenvermittler“. Würde das AMS den hier gepredigten Glauben an Qualifizierung praktizieren, würde es seine Datenbank entrümpeln, seine Mitarbeiter spezifisch für Bildungsberatung und Vermittlung qualifizieren, anstatt jeden vom Lagerarbeiter bis zum Universitätslehrer alles

„vermitteln“ und „beraten“ zu lassen, und seinen Textbaustein von den „Anlern- und Hilfstätigkeiten“ nicht unabhängig von der Qualifikation des „Betreuten“ in so viele Betreuungspläne wie möglich hineinkopieren.

Vom Unterschied zwischen mechanischem Webstuhl und moderner Software

Die Ursachen der seit 40 Jahren zunehmenden Arbeitsmarktprobleme sind tatsächlich von anderer Qualität als frühere technologische Entwicklungsschübe unseres Wirtschaftssystems, und Kopfs so flockige wie ahistorisch verabsolutierte Regel, dass eben andere Wirtschaftszweige die rationalisierungsbedingten Arbeitsplatzverluste ausgleichen würden, ist nur ein Rauchvorhang, um sich mit falschen historischen Analogien über die Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Realitäten hinwegzuschwindeln. „Durchschummeln“ würde die gegenwärtige Blauton-Regierung sagen. Die Erfindung des mechanischen Webstuhls machte die Handweber arbeitslos, aber vergrößerte – allerdings mit einiger zeitlicher Verzögerung - die Maschinenbauindustrie; dies deshalb, weil das angewandte Ingenieurwissen in Maschinen manifestiert war, die man Stück um Stück kaufen musste, um es nutzen zu können. Mit der Dominanz der Produktivkraft Wissen heute ist das anders geworden. Ihre formalisierbare Komponente wird von der „Hardware“ getrennt abgespeichert, und der Gestehungspreis für die Vervielfältigung und Massenanzwendung tendiert gegen Null, ganz zu schweigen von der historisch unerreichten quantitativen Dimension beim Ersetzen von menschlicher Arbeitskraft. Beschäftigt werden dabei neben den Programmierern vor allem ein paar hochspezialisierte Rechtsanwälte und Lobbyisten, die versuchen möglichst hohe „Gebühren“ für die Verbreitung des Wissens rechtlich und politisch durchzusetzen, vulgo Schutz des geistigen Eigentums. Wenn sich in Chinas Exportindustrie, einer der arbeitsintensiven Werkbänke der Weltwirtschaft, der Anteil der Arbeitskosten an der Wertschöpfung in nur sieben Jahren von ca. 52% auf ca. 26% halbierte, obwohl sich das Lohnniveau im gleichen Zeitraum verdoppelt und der Ausstoß verdreifacht hatte (Julie Froud, Sukhdev Johal, Adam Leaver, Karel Williams, 2012), zeigt dies, wohin die Reise unwiderruflich geht, nicht nur hierzulande, sondern in der gesamten Weltökonomie.

Da hilft auch Kopfs selektives Zahlen-Dropping nichts. Das kurzatmige Spiel mit vorübergehenden Schwankungen verstellt nur den Blick auf einen Prozess der vor etwa 40 Jahren begonnen hat. Wer sich über geringfügige Schwankungen wie die zwischen 2016 und 2017, oder die Tatsache, dass 2018 das Geamtarbeitsstundenniveau von 2007 wieder erreicht werde, freut, verdrängt den langfristig eindeutigen Trend und sucht seine Abenteuer nur im Kopf. Ein wesentlicher Faktor des Oszillierens der Arbeitslosigkeit sind die Blasenbildungen auf den Finanzmärkten, die kurzfristige Zwischenkonjunkturen schaffen, um sie später mit umso mehr Getöse einstürzen zu lassen. Arbeitslosigkeit ist auf Dauer so wenig wegzukreditieren, wie das Fiat-Money der Notenbanken ewiges Wachstum auf Pump aufrechterhalten kann. Der Zusammenhang lässt sich inzwischen gut statistisch dokumentieren, wie in der nebenstehenden Graphik zum



spanischen Beispiel, die unlängst vom Ökonomen Steve Keen, seines Zeichens Professor und Leiter der School of Economics, History and Politics, Kingston University London veröffentlicht wurde.

Schreckensbild Muße

In einem waghalsigen argumentativen Bocksprung wechselt Herr Kopf am Schluss das Thema, lässt alle mit der Arbeitslosigkeit verbundenen sozialen und wirtschaftlichen Probleme hinter sich und erklärt die Arbeit zum unerlässlichen Sinnstifter des Menschen, weil eben nicht sein kann, was nicht sein darf. Wer so systematisch wie unbegründet unter selektiver Ausblendung der Realitäten an einem Status Quo festhalten will, dem bleibt wohl nichts anderes übrig als mit quasireligiösen Lehrsätzen jegliche Diskussion möglicher zukünftiger Alternativen zu unterbinden. Wir wollten doch „sinnvoll leben“, nicht nur „überleben“ wird wiederum die Realität auf den Kopf gestellt. D.h. also die eigene Arbeitskraftverwertung brauchen wir zur Sinnstiftung, aber Moment bitte, was brauchen wir dann zum Überleben? Auch die Arbeit? Also alles Arbeit, oder was? Alle, die täglich mit den weniger segensreichen Konsequenzen des Arbeitslebens, als da wären Gesundheitsschäden, Burn Out, Mobbing, mörderische Konkurrenz und Entsolidarisierung zu kämpfen haben, werden vielleicht ein wenig zusammengezuckt sein, und ihre Berufstätigkeit weiterhin mehr dem notwendigen Überleben zuordnen. Wie weltentrückt solche Katechismen auch sein mögen, in sich haben sie ja meist eine gewisse Stimmigkeit, und solange die von Arbeitslosigkeit Betroffenen der Armut und den Drangsalierungen des AMS ausgeliefert werden, ist die Erwerbsarbeit wohl vorzuziehen.

Aber dies ist nicht die Alternative. Die Gesellschaft der Arbeit wird nicht durch eine Gesellschaft der Massenarbeitslosigkeit abgelöst, wie Kopf, der sich von der Vergangenheit nicht lösen zu können scheint, die angeblichen „Kassandrarufe“ stereotyp interpretiert. Denn warum auch immer Herr Kopf dies trennen mag, die Zukunft der Arbeitslosigkeit ist natürlich logisch untrennbar mit der Zukunft der Arbeit verbunden; und eine Gesellschaft jenseits der Arbeit – Arbeit in ihrer historischen Bedeutung als Erscheinung der Moderne (nicht in der ahistorisch bis zur Unkenntlichkeit verwässerten Begriffsverwendung für fast jede menschliche Tätigkeit, wie Konsumarbeit, Beziehungsarbeit) – kennt auch keine Arbeitslosigkeit, sondern nur Muße, wenn eben nichts dringend zum Selbsterhalt der Gesellschaft zu tun ist. Historisch war so etwas eher ein Anlass zur Freude denn zur Sorge, ja eine - sinn- wie genussvolle - Muße das Lebensziel schlechthin. Wenn die Menschen in historischen Gesellschaften unter etwas litten, dann unter dem entbehrensreichen Leben, das ihnen ein niedriges technisches Niveau auferlegte, nicht unter einer Sinnkrise, wenn gesteigerte Produktivität ihr Leben einfacher machte. Man darf getrost darauf wetten, dass in keiner historischen Gesellschaft soviel über eine solche geredet wird, wie in der gegenwärtigen. Das Reich der Freiheit beginnt nämlich immer noch jenseits des Reiches der Notwendigkeit.

Dass Menschen bei materieller Sicherheit – Stichwort bedingungsloses Grundeinkommen - der Sinn mangeln würde, ist nur als verquere dogmatische Verirrung mit einem Schuss schwarzer Pädagogik zu verstehen. Materielle Sicherheit ist immer die Grundlage einer sinnerfüllten Lebensführung gewesen. Die Geistesgeschichte lehrt, dass ihre Errungenschaften von Menschen geschaffen wurden, die jenseits des täglichen Kampfes ums Überleben ihre Energien auf Sinnvolles richten konnten. Auf Nobelpreisträger aus dem Kreis indischer Müllsammler, afrikanischer Wanderarbeiter oder deutscher Ein-Euro-Jobber wird die Menschheit noch länger warten müssen. Dass existentielle Unsicherheit und das

Drangsalieren von Menschen diese nicht produktiver macht, sollte das AMS aus seinem eigenen Versuchslabor wissen. Die seit Jahrzehnten ständig steigenden Schikanen des AMS gegenüber seinen Leistungsbezieher durch 100.000-fachen Entzug der Existenzgrundlage im Jahr (ca. 50% wegen des „Verbrechens“ eines Terminversäumnisses) haben diese weder verwertbarer noch ihr Leben sinnvoller, nur viele physisch und psychisch kaputt gemacht, oder sie in die Selbstzerstörung getrieben; neben der Flut von rechtlichen Auseinandersetzungen, die sie ausgelöst haben. Die Sinnhaftigkeit der damit verpulverten Lebensenergie hätte Herr Kopf erklären sollen. Nein Herr Kopf, wenn die soziale Sicherheit nicht mitverschwindet, wäre der Schwund der Arbeit eine Chance für alle Gesellschaftsmitglieder mehr zu leben, denn im alltäglichen Strudel der spätmodernen Gesellschaft nur zu überleben.

Nachdenken über die Zukunft der sozialen Sicherheit

Dass der Verlust des Arbeitsplatzes heute mit Schrecken besetzt ist, liegt daran dass diese Gesellschaft trotz allem Gerede von Grundrechten, u. ä. die soziale Sicherheit ihrer Mitglieder direkt oder indirekt mit der Arbeitskraftverwertung gekoppelt hat, eine Sackgasse, die schon für einen Dallinger vor Jahrzehnten absehbar war. Die krisenhafte Entwicklung spitzt die irrationalen Widersprüche unseres Wirtschaftssystems, auf dem auch dieses Arrangement beruht, nur noch weiter zu: Die steigende Produktivität, die der Menschheit eine historisch völlig einmalige Menge an lebensnotwendigen Gütern beschert, so viele dass uns die ökologischen Probleme über den Kopf wachsen, bedroht gleichzeitig die materielle Sicherheit von immer mehr Menschen. Wie uns Statistiken belegen, werden in diesem Teil der Welt 80% der Gebrauchsgüter gekauft, um vor Entsorgung 0-1 Mal benutzt zu werden, während anderswo das Nötigste fehlt. Der seit Jahrzehnten praktizierte Irrwitz, dass hierzulande Bauern der niedrigen Preise wegen Nahrung verbrannten, und woanders Menschen verhungerten, kommt in der allgemeinen Krisenentwicklung wieder in die erste Welt zurück. Der Süden Europas driftet schon unwiderruflich Richtung Afrika, nicht geotektonisch sondern sozial. In Griechenland bringen sich um ihre Alterssicherung betrogene Rentner um, weil sie nicht aus der Mülltonne leben wollen, und in Spanien taten es ihnen nach dem Platzen der Immobilienblase viele Delogierte gleich, wohl gemerkt alles während weiter Wohnraum gebaut wird, als gäbe es kein Morgen.

Wer wirklich über Zukunft nachdenken will, muss sich fragen, wie soziale Sicherheit und das erreichte Produktionspotenzial zusammenzureimen sind, ohne dass ein Amok laufendes Wirtschaftssystem alle lebensnotwendigen Güter, die es hervorbringt, nur zu Chips in einem weltweiten Spekulationskasino macht. Wenn in den durch und durch marktliberalen USA der Kongress des Bundesstaates Hawaii ganz pragmatisch die Regierung zur Prüfung eines bedingungslosen Grundeinkommens für alle Bewohner in der Höhe von \$ 1500,- monatlich auffordert, zeugt dies immerhin von einem Problembewusstsein, das Herrn Kopf zu fehlen scheint. Ob und für wie lange eine solche Maßnahme soziale Sicherheit gewährleisten könnte, ist natürlich diskutabel, was sicher nicht funktioniert, ist weiterwursteln wie bisher mit Losungen, die empirisch nachweislich seit fast einem halben Jahrhundert den Trend nicht stoppen konnten. Zuerst die alten Hüte als unverrückbare Dogmen zu deklamieren und in der letzten Zeile „Nachdenken“ über das Problem anzusagen ist jedenfalls eine etwas dürrtige Ausbeute des kopf'schen Rasonierens, wenn es um nicht weniger als die Zukunft der sozialen Sicherheit geht.

Peter Oberdammer
Wien, 29. April 2018